



Von der Hutspitze bis zum Absatz seiner Stiefel ist Karl-Heinz Krüger den „Copper City Pioneers“ verbunden. Der Westernverein feiert am Samstag und Sonntag, 10./11. Juli, auf der Ranch in Zweifall sein „Internationales Country- und Music-Festival“ – samt Gründungsfest. Fotos: H. Eisenmenger

„Wir brauchen viele helfende Hände“

Copper City Pioneers feiern ein großes Fest zum 25-jährigen Bestehen. Mit der Jugendtanzgruppe rückt wieder Nachwuchs nach.

Stolberg-Zweifall. Den Mythos des Wilden Westens vor 25 Jahren nach Stolberg gebracht haben die „Copper City Pioneers“. Das Jubiläum des Westernvereins wird groß gefeiert – und zwar am Samstag und Sonntag, 10./11. Juli, auf der Ranch inmitten des Zweifaller Waldes. Der Geburtstag ist eingebettet in das alljährliche „Internationale Country- und Music-Festival“ des Stolberger Westernvereins.

Ein Copper City Pionier von der Spitze seines Cowboyhutes bis zu den Stiefelabsätzen ist **Karl-Heinz Krüger** aus Eilendorf. Als Kassierer im Vorstand ist er verantwortlich dafür, dass die Finanzen stimmen. **Heike Eisenmenger** hat sich mit ihm unterhalten.

Wollten Sie nicht ursprünglich in der Originalkleidung der Pioniere, die Amerika in den Anfängen besiedelten, zum Interviewtermin erscheinen?

Karl-Heinz Krüger: Ja, schon, aber bei der Hitze geht man in den schweren Klamotten doch kaputt. Die ursprüngliche Kleidung der Siedler war aus Wolle, sehr fest und dick – bei diesem Sommerwetter wäre es eine Tortur, Hemden und Hosen aus diesem Material zu tragen.

Was fasziniert Sie an der Zeit des Wilden Westens?

Krüger: Die Leistung, die die Menschen damals vollbracht haben, ist enorm. Wie allerdings mit den Indianern verfahren wurde, war unmenschlich. Selbst, als die Indianer schon am Boden lagen, man sie ihrer Existenzgrundlage, der Büffel, beraubt hatte, war es noch nicht genug. Würden in ihren Reservaten wirtschaftlich interessante Ressourcen entdeckt, hat man sie auch von dort wieder vertrieben.

Sie setzen sich intensiv mit der Geschichte des Wilden Westens auseinander?

Krüger: Ich würde mich nicht als Experten bezeichnen – dazu ist das Thema auch viel zu umfangreich. Man braucht nur die Vielzahl der Indianerstämme, die es früher gab,

zu nehmen. Die Stämme unterscheiden sich zum Teil so erheblich in ihrer Kultur und in ihren Ritualen voneinander, dass es fast unmöglich ist, alle Details zu kennen.

Was ist Ihre Intention?

Krüger: Das Ganze ist reines Hobby. Ich habe zwar den Anspruch, über die Geschichte der Besiedlung in den wichtigen Eckpunkten informiert sein zu wollen, aber es ist nicht so, dass jedes kleine De-

enthalten in Stolberg die ganze Zeit begleitet. Aus Valognes werden allein 25 Gäste anreisen, um unser Jubiläum mitzufeiern. Zugesagt haben weiterhin Westernfreunde aus Polen, den Niederlanden und Belgien.

Wie viele Mitglieder haben die Coppers aktuell?

Krüger: Rund 80 bis 90 Mitglieder. Wie gesagt: Es kommen immer mehr junge Mitglieder dazu, was wichtig für die Zukunft des Vereins ist.

Vereinsintern hatte es viel Ärger gegeben. Salopp formuliert: Ist das Kriegsbeil jetzt entgültig begraben?

Krüger: Ehrlich, ich kann es nicht mehr hören. Dieser leidige Streit liegt so schon lange zurück. Ich möchte auch gar nicht näher auf das Thema eingehen, das ist nicht mein Stil. Wichtig ist, dass seither alles wieder im Lot ist. Wir verstehen uns untereinander prima, die Schulden, die in der Zeit, als ein anderer Vorstand am Zug war, entstanden sind, sind längst beglichen. Ich hoffe, dass dieses Thema damit beendet ist.

Wie läuft es auf der Ranch?

Krüger: Bestens, wir renovieren fleißig. Es war eine Menge Arbeit: Wir haben die Fassaden neu gemacht, das Dach und den Treppenaufgang repariert. Es braucht schon viele helfende Hände bei der Menge an Arbeit, das Gelände ist ja auch riesig.

Wie viele Bands werden beim Country- und Music-Festival samt Jubiläumsfest auftreten?

Krüger: Das sind insgesamt drei Bands: Die Yendis kommen aus Zülpich, die „Slow Horses“ aus Norddeutschland und „The Flat Iron Band“ aus Steinheim.

Wird es wieder einen Familientag mit Goldschürfen und anderen Angeboten geben?

Krüger: Ja, der Sonntag ist wie in der Vergangenheit als Familientag aufgezogen, mit vielen Spielen und die Preise sind ohnehin zivil. Das Konzept hat sich in der Vergangenheit bewährt.

Wird wie in den Vorjahren ein kostenloser Shuttle-Dienst zwischen

der Ranch und Stolberg hin- und her pendeln?

Krüger: Nein, der Aufwand und die Kosten haben sich im Hinblick auf den tatsächlichen Nutzen für die Besucher nicht gerechnet. Im letzten Jahr nahmen mal gerade 19 Besucher – davon waren die meisten Vereinsmitglieder – den Service in Anspruch. Ein Dienst, der den Verein viel kostet. Da investieren wir das Geld lieber in andere Dinge und verzichten auf einen Shuttle-Dienst.

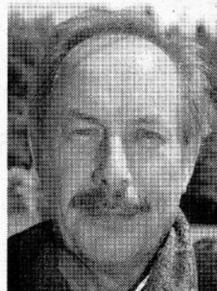
Bietet sich eine Alternative an?

Krüger: Wir haben ein Abkommen mit einem Taxi-Unternehmen geschlossen. Die Yellow-Taxis, die auf dem großen Parkplatz auf Gäste warten, fahren zu einem vergünstigten Tarif.

Beim Festival wird man sicherlich auch wieder auf „Indianer“ treffen. Inwieweit ist es überhaupt möglich, das Leben der Indianer nachzustellen?

Krüger: Bei aller Liebe und Hingabe steckt doch ein weißer Mann unter der Farbe. Das ist nun mal so.

FRAGEBOGEN



Karl-Heinz Krüger, geboren am 5. Mai in der Nähe von Bremen, Zivilbediensteter im Ruhestand, verheiratet, zwei Kinder, Kassierer der „Copper City Pioneers.“

Welchen Prominenten würden Sie gerne kennen lernen?
Den Schauspieler Gérard Depardieu. Dieser Mann ist nicht wie alle anderen, er liebt das Leben und schätzt guten Wein.

Was macht Sie wütend?
Boshafte Lügen.

Welches Buch lesen Sie gerade?
Zur Zeit lese ich in Büchern über die Besiedlung Nordamerikas.

Welche ist Ihre Lieblingsmusik?
Country- und Westernmusik.

Ihr wichtigster Charakterzug?
Ich bin geradeaus.

Ihre bevorzugte Internetseite?
Habe ich keine.

Was ist Ihr größter Erfolg?
Meine Kinder.

Welches ist Ihr Lieblingsgericht?
Rotkohl, Schweinebraten mit Klößen.

Welchen Sport treiben Sie?
Fußball spielen und Line Dance.

Wo verbringen Sie am liebsten Ihren Urlaub?
Auf der dänischen Insel Bornholm und in Italien.

Wovor haben Sie Angst?
Dass meiner Familie etwas zustoßen könnte.

Wie würden Sie die Stolberger charakterisieren?
Ich kenne Stolberger, die offen sind, aber ich kenne auch Stolberger, die es nicht sind. Das ist in meinem Wohnort Eilendorf genauso – es kommt auf den Menschen an, nicht darauf, wo her herkommt.